

PROTESTANT

AUSGABE 67 · WEIHNACHTEN/NEUJAHR 2020 · BONN und die REGION

Evangelische Einblicke

»Götterfunken«

Die Kirchen
und 250 Jahre
Beethoven

5



Musik vom Feinsten

Am 7. um 7
in der Kreuzkirche

7



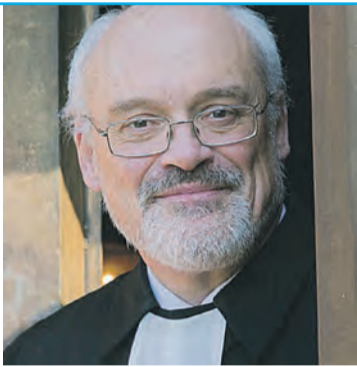
Bonn und der Region:

Frohe Weihnachten und
ein gesegnetes 2020

8



Thema: Populismus



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Populismus – ein heißes Thema zu Weihnachten und einem neuen Jahr? Aber wieso? Weihnachten – heißt doch Gott erdet sich als Mensch – menschnah – volksnah – eine Botschaft, die dem Menschen und aller Welt nahekommt. Populär im guten Sinne ist aber eben nicht populistisch, ausgrenzend oder fundamental, sondern viel mehr integrativ, offen und einladend!

Kirche in unserer Gesellschaft fällt auf, wenn sie sich dazu erkennbar positioniert und handelt. Allerdings wird dieser Auftrag zur Nächstenliebe auch immer wieder in Frage gestellt. Kirche und Christen sollten sich nicht politisch melden oder gar einmischen, zum Beispiel bei der Seenotrettung von Flüchtlingen – so heißt es. Kirche spiele kriminellen Handlangern zu und ließe sich instrumentalisieren.

Das stimmt, Christen lassen sich zur Nächstenliebe und zur Rettung und Hilfe ohne Rücksicht auf politische und populistische Einwände instrumentalisieren.

Diese Ausgabe des PROtestanten wird ihrem Namen gerecht, wenn sie das Phänomen von Populismus und auch die Verunsicherungen in unserer Gesellschaft deutlich anspricht und sich dabei des Auftrags zu einem glaubwürdigen Zeugnis in Wort und Tat gewiss ist. In einer immer komplexer werdenden Welt helfen keine einfachen Lösungen, sondern unser Glaubensverständnis nötigt uns mitunter auch umstrittene Entscheidungen ab.

Möge die Weihnachtsbotschaft Geist und Herz berühren, lassen Sie uns miteinander sprechen, einander zuhören, auch streiten aber darauf vertrauen, dass Gott seine Hand segnend über seine Welt hält.

Ihr

Mathias Mölleken
– Superintendent –
Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel

Frohes Fest!

... mit froher Botschaft! Sie soll »allem Volke widerfahren«. Das singen die Engel in der Weihnachtsgeschichte. Doch was ist das Volk eigentlich? Gemeinschaft ist lebenswichtig und die Kirchen sind wohl eine der gemeinschaftsstiftenden Einrichtungen in unserem Land. Aber geht es am Ende nicht um den einzelnen Menschen? Im Zweifel verlässt sogar der gute Hirte die ganze Herde, um das eine Schaf zu suchen, das eigene Wege gegangen ist, erzählt die Bibel. Jeder Mensch ist wertvoll, wichtig. Das ist die Botschaft. Meine Einzigartigkeit soll auch in der Masse Bestand haben – auch gegen den Mainstream. Das ist in der Kirche zu spüren und zu erleben. Zum Beispiel in der Langen Nacht der Kirchen in Bonn, auf der dieses Foto entstanden ist. **Freitag, 19. Juni 2020**, feiern wir die nächste, erstmals auch mit Kirchen aus der ganzen Region. Feiern Sie mit, mit uns und »allem Volke«!

ger



Foto: Meike Böschmeyer

Große Botschaft an »alles Volk«!

Weihnachten 2019: Über die Gunst der Massen und Gottes Gebot

Von Georg Schwikart

Die Aufschrift DEM DEUTSCHEN VOLKE prangt über unserem Parlamentsgebäude, dem Reichstag in Berlin. »Im Namen des Volkes« ergehen an den deutschen Gerichten die Urteile. »Wir sind das Volk!« war die Parole der Montagsdemonstrationen, die zum Untergang der DDR und damit zur Wiedervereinigung geführt haben.

Das Volk – ein sehr differenziertes Gebilde

Volksmusik, Volksschule, Volkswagen, Volksarmee, »Für Volk und Vaterland«. Das Grundgesetz sagt, alle Staatsgewalt gehe vom Volke aus. »Volk«: ein aufgeladener Begriff! Dabei verlieren die Volksparteien an Zustimmung, vor allem auch die Volkskirche. Denn im religiösen Bereich ist der Bezug auf das Volk ebenso allgegenwärtig. Da ist die Rede vom heiligen Volk, vom auserwählten Volk, vom Volk Gottes.

Aus dem lateinischen Wort für »Volk« »populus« leitet sich der Begriff Populismus ab. Der Duden definiert dieses Phänomen »als von Opportunismus geprägte, volksnahe,

oft demagogische Politik, die das Ziel hat, durch Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen (im Hinblick auf Wahlen) zu gewinnen.«

Ganz unproblematisch ist diese Erklärung allerdings nicht, verwendet sie doch das Prädikat »volksnah«, das einen Graben zwischen dem »gemeinen Volk« und den bestimmten Eliten suggeriert.

Wer sich auf das Volk beruft, will für alle sprechen. Es gibt tatsächlich Kriterien, die ein Volk zusammenhalten, etwa die Sprache oder eine weit verbreitete Kultur. Doch ist das Volk keine homogene Gruppe, son-

dern ein sehr differenziertes Gebilde. Deswegen regen sich die einen auf, wenn die anderen sich anmaßen für das ganze Volk zu sprechen. Populisten beispielsweise kritisieren einen naiven Umgang der Gesellschaft mit geflüchteten Menschen. Dagegen hat die evangelische Kirche – als EKD und Landeskirche, auf Kirchenkreis- und Gemeindeebene – zahlreiche Aktionen praktischer Hilfe zur Integration gesetzt. Einige Leute erheben den Vorwurf, das sei linker Populismus, was Unsinn ist: Denn auch, wenn manche Aktionen tatsächlich über das Symbolische kaum hinausrei-

chen, so geschieht das doch nicht, um die Gunst der Massen zu gewinnen, sondern um Gottes Gebot umzusetzen: »Einen Fremdling sollst du nicht bedrücken und bedrängen, denn Ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.« (2. Mose 22,20) Von Herodes bedrängt, musste sogar die Heilige Familie flüchten ...

Das Evangelium der Menschwerdung Gottes gilt für alle Erdenbürger

Die Weihnachtsgeschichte spricht ebenso vom Volk. Da verkünden die Engel »eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird« (Lukas 2,10). Meint »Volk« hier denn eine konkrete Ethnie, oder nicht viel mehr alle Menschen? Denn das Evangelium der Menschwerdung Gottes gilt ja allen Nationen, Jungen und Alten, Armen und Reichen, allen Geschlechtern, Christinnen und Christen sowie den Anhängern anderer Religionen ... und natürlich auch den Populisten.



Foto: Ulrike Knichwitz

Pfarrer Georg Schwikart: »Die Engel haben »allem Volk« Wichtiges zu sagen«

■ Dr. Georg Schwikart ist Pfarrer der Bonner Kirchengemeinde Hardtberg und bekannter Buchautor

Positive Emotionen dagegensetzen

Der Bonner Politologe Dr. Manuel Becker über die besondere Aufgabe der Kirchen

PRO: *Hat sich das Thema Populismus in der politischen Landschaft in Deutschland sehr verändert?*

Manuel Becker: Grundsätzlich erfährt das Thema seit zwei bis drei Jahren eine Konjunktur. Es gibt schon seit den 1980er-Jahren in der Politischen Wissenschaft eine intensive Forschung dazu, aber diese bezog sich lange Zeit nur auf Parteien im europäischen Ausland. Das hat sich seit einigen Jahren verändert. Es gibt ein hohes Bedürfnis im öffentlichen Diskurs nach Erklärungen, vielleicht gerade, weil der Begriff Populismus so unscharf wie kaum ein anderer verwendet wird.

PRO: *Wie kann man den Begriff besser fassen?*

Becker: Weitestgehend unumstritten ist in der Forschung, dass – wenn man alle populistischen Phänomene weltweit auf einen Nenner bringen wollte – dieser in der Anti-Establishment-Orientierung bestehen würde, also ein Gegensatz zwischen einfachem Volk und Elite. Dieser Grundimpuls ist anschlussfähig für beide Seiten des politischen Spektrums: Rechtspopulisten konstruieren meist eine kulturelle Ausgrenzungsschiene – »Wir gegen die anderen« –; Linkspopulisten konstruieren oftmals eine ökonomische Ausgrenzungsschiene – »Wir gegen die da oben«.



Man muss sich entscheiden, wo der Weg hin führt

PRO: *Wie erklärt man sich, dass die Menschen so empfänglich dafür sind?*

Becker: Populismus ist so alt wie die Demokratie selbst, dieses Phänomen kennen wir bereits seit dem antiken Griechenland. Demokratien sind seit jeher anfällig dafür. Ich glaube aber, dass aktuell durch die Modernisierungskrisen – Stichwort Globalisierung – die Populisten sehr gute Chancen haben, mit ihren Parolen und ihrem Politikstil durchzudringen.

PRO: *Was können andere gesellschaftliche Gruppen und Kirchen tun?*

Becker: Es lohnt sich, genau hinzuhören. Vereinfacht könnte man sagen: Populisten stellen durchaus die richtigen Fragen, bieten aber nur äußerst selten bis nie adäquate Lösungen an. Probleme, die von Populisten angesprochen werden, sollte man also ernst nehmen und sich damit auseinandersetzen. Zudem sollte man den Diskurs mit den Populisten immer

wieder offen suchen und keine Angst davor haben. Es geht darum zu verdeutlichen, dass Demokratie anstrengend und langwierig sein kann, aber nach wie vor das beste Verfahren ist, mit dem man unterschiedliche Interessen zu einem Konsens bringen und ein vernünftiges Zusammenleben organisieren kann.

PRO: *Wie sieht es mit der emotionalen Seite aus?*

Becker: Populisten setzen auf Angst, Hass und Wut. Andere Parteien, gesellschaftliche Gruppen und Kirchen sollten ebenfalls nicht nur die rationale, sondern vermehrt auch die emotionale Ebene bei den Menschen ansprechen, aber eben dezidiert die positiven Emotionen.

PRO: *Sind die Kirchen dafür nicht prädestiniert?*

Becker: Genau. Die Kirchen sollten sich bei der Begegnung mit Populis-

ten auch nicht selbst überfordern. Sie sollten das, was sie ohnehin schon tun, ihre Kernkompetenz stärken: vor Ort sein, karitativ tätig sein, Menschen eine Heimat geben und durch den Glauben eine Orientierung anbieten. Das alles ist in unserer heutigen mobilen und individualisierten Welt sicher schwieriger zu vermitteln als früher, dennoch hat dieser kirchliche Auftrag nichts von seiner Bedeutung verloren.

PRO: *Die Menschen wollen Orientierung und die positive Botschaft*

Becker: Christliche Nächstenliebe und Vergebung sind die stärkste Botschaft, um insbesondere den Rechtspopulisten das Wasser abzugraben. Die Kirchen müssen an den Stellen, wo die einfachen Lösungsansätze kommen, vor allem wenn es in Richtung Ausgrenzung geht, die Kraft der christlichen Botschaft authentisch und hörbar entgegensetzen.

Angela Beckmann

APROPOS

Populismus

»Unter Populismus versteht man alle politischen Bewegungen, Parteien oder Personen, die sich gegen die etablierten politischen oder gesellschaftlichen Eliten wenden, sich als Vertreter eines vorgeblich wahren Volkswillens gerieren und auf den ersten Blick einfache Lösungen für komplexe politische Probleme anbieten«, erklären Prof. Volker Kronenberg und Dr. Manuel Becker, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie Uni Bonn.

Politologen und Soziologen kennen das Phänomen des Rechts- und des Linkspopulismus. Rechtspopulisten sind vielfach gegen die EU, gegen Zuwanderung und gegen den Islam. Linkspopulisten bekämpfen vor allem kapitalistische und multinationale Großkonzerne, die sie als Ausbeuter kritisieren. Beide Richtungen nutzen klare, einfache Feindbilder. Gleichzeitig gaukeln sie sehr einfache Lösungen für komplizierte Probleme vor.

Lange Zeit hat die Evangelische Kirche in Deutschland durchaus erfolgreich mit ihren Denkschriften den Versuch unternommen, brennende Themen ethisch, gesellschaftspolitisch wie theologisch zu durchdenken und für möglichst viele Menschen verständlich aufzubereiten. Auch viele Kirchenerklärungen stehen bis heute in dieser Tradition. Selbstkritisch fragen sich die Kirchen allerdings zunehmend, ob diese Worte noch wahrgenommen werden und wie sie in der digitalen Welt heute wirksam kommunizieren können.

abe/gar/ger

Foto: privat



Dr. Manuel Becker, Geschäftsführer des Instituts für Politische Wissenschaft und Soziologie Uni Bonn

Hilft Bildung wirklich?

Eine evangelische Antwort mit der Erinnerung an eigenes Versagen

Von Martin Engels

Bildung ist das wirksamste Mittel gegen Populismus. So sagen es viele. Das stimmt und zugleich erleben wir, dass die größte populistische Partei, die zurzeit in den Parlamenten vertreten ist, einmal als »Professoren-Partei« startete und sich offen mit den akademischen Graden ihrer Mitglieder schmückte. Wer meint, die Stärke der populistischen Bewegungen auf allen Kontinenten speist sich nur aus der Unterstützung von tumben Anhängern, die nicht mehr als ein Kreuzchen auf dem Wahlzettel vermögen, greift zu kurz. Bildung an sich schützt vor Populismus nicht. Diese gegenwärtige Beobachtung lässt sich nur zu gut aus der Geschichte lernen. So unterzeichneten kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs gleich 93 führende deutsche Intellektuelle und Hochschullehrer das Manifest »An die Kulturwelt«, in dem die Kriegspolitik des Kaiserreichs legitimiert und verteidigt wurde. Ob Theologen oder Physiker, sie alle schlossen

sich der Begeisterung für den Ersten Weltkrieg an. Der später in Bonn lehrende Schweizer Theologe Karl Barth schreibt über seine theologischen Lehrer angesichts dieses Manifests im gleichen Jahr: »Ich habe ... erlebt, wie meine theologischen Lehrer sich zu der neuen Lage stellten, wie Religion und Wissenschaft restlos sich in »geistige 42 cm Kanonen« verwandelten.« Verblendet sind sie einer Ideologie gefolgt, die von klaren Feindbildern gelebt hat. Intellektuell haben sie ihr überhebliches deutschnationales Bewusstsein in geschliffene Worte gefasst, das Europa in die erste große Katastrophe des 20. Jahrhunderts getrieben hat.

Begegnungsräume schaffen

Populismus lebt von einem starken Gefühl von einem »wir«, das sich gegenüber anderen abgrenzt. Weder damals noch heute macht Bildung immun gegenüber Populismus und doch bleibt Bildungsarbeit das einzi-



Pfarrer Martin Engels, Leiter Evangelisches Forum Bonn

ge Mittel dagegen. Das Ziel evangelischer Bildungsarbeit ist die Mündigkeit eines jeden Einzelnen. Es geht um einen verantworteten Glauben und die Entwicklung einer Haltung im Gespräch mit allen gesellschaftlichen Strömungen und Entwicklungen. Wer glaubt, der übernimmt Verantwortung für die Welt.

Deshalb muss sich kirchliche Bildungsarbeit ihres Fundamentes bewusst sein, sich in die Weite der gegenwärtigen Diskussionen streuen und sich nicht abkapseln. Es geht darum, sich durch neue Impulse anstoßen zu lassen, sich in der eigenen

Meinung zu hinterfragen und sich die Fähigkeit zu bewahren, Neues zu lernen und nicht nur in alte Denkmuster zu integrieren.

Chance nutzen – Foren ermöglichen

Die Kirchen haben die Räume, in denen Begegnung und echter Austausch stattfindet. Nutzen wir die Chance, Foren zu ermöglichen, in denen miteinander gesprochen und über die Herausforderungen unserer Zeit gestritten wird – nicht nur gemeindeintern, sondern mit so vielen relevanten Gruppen vor Ort wie möglich. Wenn wir es miteinander in der Pluralität unserer Gesellschaft ernst meinen, dann geht damit ein Ringen um einen gemeinsamen Weg einher und nicht schweigendes und voneinander abgewandtes Ertragen.

Die Bildungsarbeit ist dann ein Mittel gegen den Populismus, wenn sie daran arbeitet, Begegnungsräume zu schaffen: Nicht einmal, sondern immer wieder.

Wölfe im Schafspelz

BUCH-TIPP zum Thema: Wenn AfD-Politikerinnen und Politiker von »unserem Volk« sprechen, »unserer kulturellen Identität« – wer gehört dann dazu, wer nicht? Der Literaturwissenschaftler Heinrich Detering ist dieser Frage in einem Vortrag beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken im November 2018 nachgegangen. Überarbeitet und erweitert ist sein Text nun schon in 5. Auflage im Reclam-Verlag erschienen. Detering entlarvt mit gründlichem Blick die Rhetorik von Alexander Gauland, Beatrix von Storch, Björn Höcke, Alice Weidel und anderen AfD-Politikern. Ihre mit wohlüberlegten Reizwörtern und diffamierenden Formulierungen durchsetzten Reden offenbarten eine Sprache voller rassistischer Eindeutigkeit, die sich verharmlosend verkleidet. »Dieses Land braucht einen vollständigen Sieg der AfD«, sagte Höcke im Januar 2017 und drohte, die AfD sei »die letzte friedliche Chance für unser Vaterland«. Detering schlussfolgert: »Der vollständige Sieg der AfD«, wie diese Partei sich ihn wünsche, »wäre die Wiederherstellung dessen, was 1945 verlorengegangen ist« (S. 30). Die Ermächtigungphantasien und die Ausgrenzung aller derer, die nicht so denken wie die Partei, ließen keinen Zweifel daran, was Geistes Kinder diese AfD-Politiker sind.

Uwe Grieser

Heinrich Detering:
Was heißt hier
»wir«? Zur Rhetorik der
parlamentarischen Rechten,
Reclam 2019,
60 Seiten, 6 €



Haltung zeigen – sich dem Gespräch stellen

Bonner Pfarrer im Gespräch über den schwierigen Umgang mit Populisten

PRO: Fast jeder dritte Deutsche stimmt populistischen Aussagen zu, sagt die Bertelmann Stiftung. Herr Eckert, Sie haben sich beim Kirchentag 2017 dafür stark gemacht, der AfD kein Podium zu bieten. Vergeblich?

Siegfried Eckert: Nein, 2019 hat man sich dem ja angeschlossen. Es hat ein bisschen gedauert, bis man gemerkt hat, wir wollen gewissen Positionen und ihren Funktionären kein Podium bieten.

PRO: Das ist immer noch richtig so?

Eckert: Ich stehe zu der Position, weil meine Gründe damals sehr konkret waren. Annette Schuldner, die als Sprecherin der Christen der AfD eingeladen wurde, war damals eine Mitbegründerin des »Flügels«. Ihr vor der Bundestagswahl, in einer Kirche, neben einem Bischof, eine Bühne zu bieten, war falsch.

PRO: Herr Poes, Sie haben in der Studierendengemeinde Bonn eine etwas andere Erfahrungen gemacht. Vor der Europawahl ist ein AfD-Vertreter eingeladen worden.

Michael Poes: Wir entwickeln das Programm in der ESG ausdrücklich gemeinsam mit den Studierenden. Die haben gesagt, wir wollen der Diskussion nicht aus dem Weg gehen. Ich habe erst einmal geschluckt. Aber die Studis wollten vor allem dem Argument dieser Partei nicht Vorschub leisten, sie würden ausgegrenzt.

PRO: Die Opferrolle ...

Poes: Ja, und letztlich habe ich gesagt: Wenn das studentische Votum so klar ist, dann gehe ich das Risiko ein. Das Format hieß »Speeddating mit der EU«. Jeder Kandidat, jede Kandidatin steht an einem Stehtisch. Man muss sich entscheiden, an welchem Tisch man mit wem diskutiert. Nach zehn Minuten kommt ein neues Thema und man geht zum nächsten Stehtisch. Also keine klassische Podiumsdiskussion, wo häufig AfD-Menschen und ihre Positionen das bestimmende Thema werden. Hier konnten Studis eins zu eins mit einem AfD-Vertreter in die Diskussion gehen, ohne dass dies die gesamte Diskussion lahmgelegt hat.

Wem bauen wir als Kirche eine Bühne?

PRO: Ist der AfD-Vertreter dann entzaubert worden?

Poes: Ich war natürlich gespannt, wer kommt. Wäre es jemand à la Höcke gewesen, hätte ich mein Veto als Hausherr eingelegt. Aber es war ein Professor, verheiratet mit einer Frau aus Burkina Faso. Ich bin an seinem Tisch gewesen. Es ging um die klassischen Themen Migration, Europa und Euro. Er sagt, ich bin für klar abgeschottete Grenzen in der EU, dass es nicht unkontrolliert Zuwanderung gibt. Also schon klare AfD-Positionen, aber kein Grund zu sagen, du gehst jetzt nach Hause.

PRO: Der Populismus arbeitet mit einfachen Kommunikationsmustern. Da ist der Appell an das Volk als homogene Gruppe in vermeintlich klarer

Abgrenzung zu Migranten, starke Kritik am Establishment und den Medien. Unsere evangelische Antwort darauf?

Eckert: Das ist mir zu allgemein. Wir müssen es konkreter machen, sonst kriegen wir die nicht argumentativ zu packen. Der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck sagte neulich, natürlich gibt es eine rote Linie, da muss unsere Toleranz zu einer kämpferischen Toleranz werden. Je klarer und konkreter die Auseinandersetzungen in der Sache benannt werden, umso engagierter können wir als Kirche sagen, was das mit unserem Christsein zu tun hat und was nicht. Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken lassen geht nicht. Punkt!

Poes: Was heißt, eine rote Linie ziehen? Nicht mehr im Gespräch miteinander sein? Ich finde den Reflektieren schwierig, alles, was AfD ist, fass ich nicht mehr an. Wir werden auch Gemeindeglieder, Presbyterinnen und Presbyter haben, die AfD wählen. Fakt ist, dass unser Staat bisher sagt, die AfD ist eine demokratisch



Foto: Uta Garbisch

Ringens um den richtigen Umgang: Michael Poes (Jahrgang 1970) seit 2011 Pfarrer der Evangelischen Studierendengemeinde in Bonn und rechts Siegfried Eckert (Jahrgang 1963) seit 2005 Gemeindepfarrer in Bad Godesberg und ein Initiator des bundesweiten »Forum Reformation«.

gewählte Partei. Sie wird bisher nicht vom Verfassungsschutz beobachtet.

Eckert: Doch: der »Flügel«!

Poes: Aktuell ist das die größte Oppositionspartei im Bundestag und in allen ostdeutschen Landtagen zweitgrößte Partei. Also ein großer gesellschaftlicher Faktor, um den wir nicht rumkommen. Da ist es für mich zu einfach, nur zu sagen, ich grenze mich ab und dann ist es gut. Damit befeure ich das Argument auf der rechtspopulistischen Seite, die ganze Gesellschaft ist sowieso gegen uns.

Eckert: Deshalb will ich es ja konkret haben. Nur allgemein: AfD, igitt, Finger weg, finde ich auch zu einfach. Aber wo ziehen wir die Grenze? Wem bauen wir als Kirche eine Bühne? Und wo sagen wir, für völkische, rassistische, antisemitische, homo- und islamophobe Positionen ist bei uns kein Platz? Die Kirche ist kein öffentlich-rechtlicher Sender. Meine Frage lautet: Nicht mit wem spreche ich, sondern wem ver helfe ich im kirchlichen Raum zu mehr Öffentlichkeit?

Poes: Das heißt letztlich, einen moderaten AfD-Menschen durchaus in eine Diskussion einbinden.

Eckert: Das hängt für mich vom Sinn und Zweck der Veranstaltung ab.

PRO: Da ist der rechtsextreme Anschlag auf die Synagoge in Halle und zugleich der Wahlerfolg der AfD, die dort besonders nah im oder am rechtsextremen Milieu steht. Ändert das nichts an der Einschätzung?

Zum Nachdenken bringen

Eckert: Wie gesagt, faschistische Höcke-Leute würde ich weiter nicht einladen. Aber Plattitüden helfen nicht weiter. Wir müssen uns eine gewisse Ratlosigkeit im Umgang mit Populismus zugestehen.

Poes: Seitdem die AfD im Bundestag ist, gibt es die verschiedenen Spielarten, mit ihr umzugehen. Versuche, sie in die Arbeit einzubinden, bis hin zu gnadenloser Abgrenzung. All das hat den Rechtspopulismus leider nicht minimiert. Aber wie können wir dem Phänomen so entgegen treten, dass es nicht größer wird, sondern kleiner? Dass Leute wieder mehr Vertrauen in

Eckert: Glaubwürdige Kirchen, glaubwürdige Parteien, denen man abnimmt, was sie in ihren Sonntags- und Wahlkampfreden sagen. Dass sie dafür stehen und glaubwürdig leben, sind die beste Vorbeugemaßnahme gegen Rattenfänger.

Poes: Man muss den Populisten einen Spiegel vorhalten. Das ARD-Magazin Kontraste hat namentliche Abstimmungen im Bundestag untersucht. Die AfD ist angetreten mit dem Vorwurf, die anderen Parteien fehlen dauernd und wir werden ganz treu im Bundestag sitzen. Die haben jetzt die höchste Fehlquote bei namentlichen Abstimmungen. Damit konfrontiert sagte Alice Weidel: »Ich habe ganz andere Statistiken.«

PRO: Alles Fake News.

Poes: Genau. Aber wir müssen sie mit ihrem eigenen, schrägen Selbstbild konfrontieren und fragen: Wie ist es jetzt mit eurem Anspruch? Wenn wir mit denen überhaupt nicht mehr im Gespräch sind, gibt es auch

keine Möglichkeit mehr, das für andere erkennbar zu machen. Das ist auch Aufgabe der Medien.

Eckert: Zur Glaubwürdigkeit gehört die Bereitschaft, wirklich in den Streit zu treten. Und zwar durch Begegnung. Ministerpräsident Kretzschmer tingelte bei der Landtagswahl durch Sachsen und ging auch in die Ecken, wo er sehr unbeliebt war. Durch diese Bürgerkontakte und unmittelbaren Begegnungen mit Andersdenkenden und denen, die Vorurteile haben, kriegt man die Dinge am ehesten korrigiert und entzaubert. Man muss auch dahin gehen, wo es weh tut.

PRO: Was heißt das für uns als Kirche hier in Bonn und der Region? Wohin müssen wir gehen?

Poes: Wenn man an gemeindliche Veranstaltungen denkt, weg von dem klassischen Veranstaltungsformat Podium. Wir müssen kreativer werden.

Eckert: Die größte Anforderung an unsere Kirche in Bonn ist, dass wir hellwach bleiben bei den vielen latent populistischen Sprücheklopfereien, die wir im Alltag erleben. Und dass wir uns da nicht wegducken, sondern Haltung zeigen und Zivilcourage.

Uta Garbisch

KOMMENTAR

Von Patrick Ehmann

Klare Spielregeln



Patrick Ehrmann, Geschäftsführer der Diakonie An Sieg und Rhein

Populismus funktioniert – wie der Name schon sagt – über Popularität in der Öffentlichkeit. Beim Umgang mit Populismus halte ich mich daher an zwei Grundsätze. Erstens, Populisten dürfen nicht die Deutungshoheit über eine Begegnung gewinnen, und zweitens, jede öffentliche Auseinandersetzung bietet die Möglichkeit, möglichst viele Menschen von der Perfidität populistischer Positionen zu überzeugen.

Es gibt nicht »den Umgang« mit »den Populisten«. Es gibt immer nur konkrete Situationen. Ich muss die Mechanismen des Populismus verstehen und mir bewusst sein, wie mein Handeln wahrgenommen, gedeutet und umgedeutet werden kann. Dann fällt es wesentlich leichter die vorgeschlagenen Grundsätze anzuwenden. Ich muss mutig sein, mich an meine Grundsätze halten und mich auf gestaltbare Situationen konzentrieren.

Besonders schwierig wird es, wenn ich eine öffentliche Podiumsdiskussion ausrichte: Einladen oder nicht? Das Dilemma lautet: Einerseits biete ich eine Bühne für perfide Thesen und laufe zugleich Gefahr, dass ich ein Qualitätssiegel biete. Andererseits schaffe ich eine Möglichkeit zum öffentlichen Widerspruch und kann womöglich dazu beitragen, Sympathisanten zu überzeugen. Als Ausrichter habe ich aber einen entscheidenden Vorteil: Ich stelle die Regeln auf.

Wer nicht eingeladen wird, kann den Opfermythos nähren und Sympathisanten kommen gar nicht zur Veranstaltung. Wenn sie nicht da sind, können sie auch nicht überzeugt werden. Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass ich jeden Anhänger überzeugen kann. Aber Menschen kommen zu solchen Veranstaltungen, um sich zu informieren und sind grundsätzlich ansprechbar. Zu Beginn müssen also eindeutige Regeln allen Teilnehmenden und auch dem Publikum gegenüber transparent gemacht werden. Es muss klar sein, was die Sanktionen bei Missachtung sind, und ich muss bereit sein, die Sanktionen durchzusetzen, das heißt auch, Teilnehmende während der Diskussion von der Bühne zu bitten.

Durch einen gemeinsamen Regelsatz wird eine missbräuchliche Deutung reduziert. Dadurch, dass die Regeln auch dem Publikum bekannt sind, kann die Opferrolle nur schwer eingenommen werden und es ist weniger wahrscheinlich, dass Teilnehmende »aus Protest« die Bühne verlassen. Eine nachträgliche Umdeutung kann immer noch stattfinden, sie wird jedoch schwerer. Und ich schaffe eine Möglichkeit, Menschen zu überzeugen.

Persönliche Geschichten mit Mehrwert

Zuhören und miteinander reden – beide Seiten profitieren

Migration ist das große Thema populistischer Parteien. Jede und jeder, die oder der mit Menschen in der Flüchtlingshilfe zu tun hat, weiß, dass die allerwenigsten Antworten schwarzweiß sind. Mehr als große Reden bewegen eine persönliche Geschichten, wie sie Axel von Dobbeler, langjähriger Leiter des Evangelischen Forum Bonn, erlebt hat. Hier sein Bericht:

»Wir treffen uns einmal in der Woche. Bei einem Kaffee unterhalten wir uns über Gott und die Welt – auf Deutsch. Warum ich das betone? Weil es sich bei meinen Gesprächspartnern um eine kleine Gruppe politischer Flüchtlinge aus der Türkei handelt, die erst seit Kurzem in Deutschland, durch intensives Selbststudium aber schon in erstaunlichem Maße der deutschen Sprache mächtig sind.

Ein Jurastudent, ein Gymnasial- und ein Grundschullehrer, ein junger Mediziner, der mitten in seiner Facharztbildung steckt, zwei Ingenieure, ein Verwaltungsbeamter, allesamt begierig, sich durch Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse, aber auch durch intensives Kennenlernen unserer politischen Kultur und der

Bräuche und Feste, die unseren Jahreslauf prägen, in eine ihnen bisher weitgehend unbekannte Umgebung einzuleben.

Als ich sie vor zwei Monaten kennenlernte – sie waren gerade einige Wochen hier –, hatten sie bereits das Haus der Geschichte und die Bibliothek der Hochschule Rhein-Sieg für sich entdeckt. In der dortigen Cafeteria treffen wir uns übrigens auch immer, denn die Bibliothek ist so etwas wie ihr zweites Zuhause geworden – zum Selbststudium.

Über Wochen eine gewisse Vertrautheit entstanden

Hamit, Erdal und Nuri (alle Namen in diesem Beitrag zum Schutz der Personen geändert) möchten weiter studieren und nehmen bereits an der Ruhr-Uni Bochum an einem Integrationskurs mit Sprachunterricht und zur politischen Bildung teil, Voraussetzung für ihre Immatrikulation zum nächsten Sommersemester. Dafür fahren sie an vier Tagen der



Erstaunliche Erfahrungen beim gemeinsamen Kaffee: Axel von Dobbeler mit zwei seiner »offenen Rederunde«

Woche von Sankt Augustin nach Bochum! Ich weiß nicht, ob Halil, Hamit, Kenan und die anderen viel von mir lernen – ich bin schließlich kein Sprachlehrer. Aber es ist über die Wochen eine gewisse Vertrautheit entstanden, die uns allen offenbar gut tut. Und auch ich profitiere von unseren Treffen und habe schon viel über die Türkei und das Leben dort

gelernt. Fast könnte man sagen, dass wir Freunde geworden sind.

Vielleicht spielte dafür ja auch eine Rolle, dass ich ihnen bei unserer ersten Begegnung – als »Eisbrecher« sozusagen – erzählt habe, dass mein Vater in der Türkei geboren ist, im Harunje, nahe Adana. Aber das ist eine andere Geschichte ...

Axel von Dobbeler

PRO GRAMM

Zwei hochkarätige Gäste sprechen in Bonn zu Themen aktueller Zeitgeschichte auch auf Einladung des Evangelischen Forums Bonn im Haus der Bildung am Mülheimer Platz (Bonn-Zentrum):

»Die christlichen Kirchen im geteilten Deutschland und ihr Beitrag zur friedlichen Revolution und zum Mauerfall in der DDR« ist Thema von **Christine Lieberknecht**, ehemalige Ministerpräsidentin in Thüringen, die die Wendezeit aus der evangelischen Kirche heraus mitgestaltet hat: **Donnerstag, 16. Januar, 19.30 Uhr.**

»Freiheit. Gleichheit. Würde« lautet die Überschrift für den bekannten Journalisten **Heribert Prantl** über »Menschenrechte und den nötigen Beitrag der Kirche in unserer Zeit« nachzudenken: **Freitag, 7. Februar, 19.00 Uhr.**

EVANGELISCHES FORUM BONN

Ein weiterer Höhepunkt: **Sonntag, 23. Februar, 18.00 Uhr** hält der Vizepräsident des Deutschen Bundestages **Thomas Oppermann** (SPD) die »Kanzelrede« in der Kreuzkirche. Alle Veranstaltungen: Eintritt frei. **ger**

www.evforum-bonn.de

Flüchtlingen weiter Begleitung anbieten

Flüchtlingskoordinatorinnen unterstützen rund 300 Ehrenamtliche bei der Arbeit

Rund 7.000 geflüchtete Menschen leben derzeit in Bonn, die meisten schon länger nicht mehr in Gemeinschaft - unterkünsteln (dort sind noch rund 1.300 untergebracht). Auf der einen Seite ist das ein wichtiger Schritt zurück zu mehr Selbstständigkeit, auf der anderen Seite bleiben viele Fragen, denn einiges ist nach wie vor noch fremd. Hier helfen die beiden Flüchtlingskoordinatorinnen des Kirchenkreises Bonn – oder besser, sie unterstützen rund 300 Ehrenamtliche in den Kirchengemeinden, die an der Seite von Flüchtlingen stehen.

Lena von Seggern hat ihren Arbeitsplatz beim Diakonischen Werk Bonn und Region, fi anziert wird ihre Stelle vom Kirchenkreis Bonn. Ihre Kollegin Carina Pfeil ist bei

der Evangelischen Migrations- und Flüchtlingsarbeit angesiedelt. Von Seggern ist viel unterwegs und besucht oder unterstützt die Begegnungscafés für Flüchtlinge, die die meisten Bonner Gemeinden unterhalten. »Hier fi den die Menschen aus aller Welt wichtige Hilfe. Wir bieten Sprachkurse an, Hilfe bei Formularen, geben Tipps zur Arbeitsplatzsuche und widmen uns den großen und kleinen Nöten der Menschen«, so von Seggern. Wobei für die Flüchtlingskoordinatorin genau das, also die Koordination der Ehrenamtlichen und der Angebote, im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht: Kontakt zu Behörden und Zuschussgebern machen, Anträge stellen, sich mit Pfarrern und Presbyterien austauschen, neue Angebote in den Begegnungscafés initiieren. »Diese Treffen in den

Cafés bieten einen Schutzraum für die Menschen, hierher kommen sie mit ihren persönlichen Anliegen. Das ist besonders wichtig zum Beispiel für Frauen, die sonst kaum andere Leute treffen und so auch die Sprache nicht lernen.«

Über die Gemeinden erreicht die Flüchtlingskoordination mit den 300 Ehrenamtlichen etwa 1.000 Geflüchtete. Erstes Ziel ist es, ihnen darüber eine längerfristige Begleitung in einer fremden Stadt und einer anderen Kultur anzubieten, sie aber auch zu befähigen, selbständiger in Bonn und der Region leben zu können.

Angela Beckmann

Für die Begegnungscafés werden stets neue Ehrenamtliche gesucht. Kontakt über Lena von Seggern, lena.von-seggern@dw-bonn.de, Telefon: 0228-2280875.



Flüchtlingshilfe auf Augenhöhe ist das Ziel von Diakonie und Kirche in Bonn und der Region

»Die Menschen brauchen Zuwendung«

Lehrreiche Erfahrungen der Bonner Partnerkirchengemeinden in Brandenburg und Berlin

Nachgefragt bei Katherina Plume, langjährige Gemeindepfarrerin im Bonner Partnerkirchenkreis Nauen-Rathenow in Brandenburg und nun Schulpfarrerin in Berlin

PRO: Wie gehen die Kirchengemeinden im Osten um mit Parteien wie der AfD?

Katherina Plume: Ein heikles Thema. Menschen, die Angst haben, von Migranten überrollt zu werden, fühlen sich durch die AfD aufgerufen, sich in der evangelischen Kirche gegen unsere flüchtlingsfreundliche Arbeit zu engagieren. Sie bekennen sich offen zur AfD. Es gibt bei uns allerdings ein Positionspapier, das die Möglichkeit eröffnet, jemanden nicht als Kandidat für Gemeinde-

kirchenratswahlen zuzulassen. Das ist im Einzelfall aber nicht einfach anzuwenden, vor allem wenn es wie im Dorf meiner alten Kirchengemeinde ohnehin zu wenig Kandidaten gibt.



Pfarrerin Katherina Plume

PRO: Gibt es Widerstand in der Kirchengemeinde?

Plume: Ich muss daran denken, wie die NPD versucht hat, in Brandenburg Fuß zu fassen. Auf einmal gab es eine Menge Aktionsbündnisse gegen Rechts. Eine Kollegin erzählte, wie sie von heute auf morgen geradezu von der NPD überrollt wurde. Das ganze soziale Leben des Dorfes wurde auf einmal von der NPD übernommen. Dann hat sie ein Bündnis mit dem Bürgermeister gegründet. Sie haben Dorf- oder Kirchenfeste genau auf die Feste der NPD gelegt, einen Jugendklub gegründet und soziale Projekte mit Jugendlichen durchgeführt, viel mit Eltern gesprochen und irgendwann hat sich die NPD wieder zurückgezogen.

PRO: Sind soziale Projekte eine nachhaltige Antwort?

Plume: Unbedingt. Die Menschen fühlen sich allein gelassen und vernachlässigt. Dort wo ein funktionierendes demokratisches Sozialleben existiert, kann sich Rechtsradikalismus viel weniger breit machen. Wo sich aber alle zurückziehen, Vereine, Parteien, Kirchen, soziale Einrichtungen, hat leider jede Art von Radikalismus eine Chance. Meiner Meinung nach, braucht es einen Mix aus vielen Komponenten, um der AfD beizukommen. Nicht wegschauen, wenn Menschen sich rechtsradikal äußern, auch in unseren Kirchengemeinden, Bündnisse suchen mit anderen und die sozialen Aufgaben annehmen.

PRO: Jetzt arbeiten Sie in der Großstadt Berlin. Ist es dort anders?

Plume: In ehemals Westberlin haben wir eher Probleme mit sich radikalierenden türkischstämmigen jungen Menschen. Allerdings konnte die AfD gerade in den Außenbezirken punkten, wo vorher die Linken sehr erfolgreich waren. Menschen sagen: »Vorher haben die Linken mir zugehört und sich meiner Probleme angenommen. Seit die an der Macht sind, hat sich aber nichts für mich zum Besseren geändert. Der AfD-Abgeordnete ist bei uns aufgetaucht und hat sich Zeit genommen und uns zugehört. Also wähle ich ihn.« Auch das heißt für mich: Die Menschen brauchen Zuwendung und die fehlt ihnen!

Joachim Gerhardt

PROFIL



Foto: Archiv KK Bonn

Pfarrer Dietmar Pistorius ab März Superintendent des Kirchenkreises Bonn

Neuer Superintendent

Dietmar Pistorius (54), Pfarrer an der Stadtkirche in Troisdorf, ist im Herbst zum ersten hauptamtlichen Superintendenten des Evangelischen Kirchenkreises Bonn und damit zum Nachfolger von Eckart Wüster gewählt worden. Der Herseler Pfarrer Wüster wird bei seiner Verabschiedung fast 20 Jahre ranghöchster Vertreter der evangelischen Christen im Bonner Kirchenkreis gewesen sein. Zum Kirchenkreis Bonn gehören auch die Kommunen Alfter und Bornheim.

Festgottesdienste zum Abschied und zur Einführung

Pfarrer Pistorius, verheiratet und Vater von vier Kindern, wirbt dafür »mit den Menschen in Bonn Ideen zu entwickeln für eine Kirche von Morgen«. Er wünsche sich »eine Kirche, die Verantwortung übernimmt für die Zukunft, die unsere Gesellschaft bewegen: In welcher Welt werden wir leben, mit wem und wie?«

Die evangelische Kirche lädt die Stadtgesellschaft zu zwei Festgottesdiensten mit dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, ein: Am Freitag, 24. Januar 2020, 18.00 Uhr wird Superintendent Wüster in der Kreuzkirche am Kaiserplatz feierlich verabschiedet, anschließend Empfang im Haus der Evangelischen Kirche Bonn. Freitag, 13. März 2020, 17.00 Uhr ist die Einführung von Dietmar Pistorius als neuen Bonner Superintendenten in der Schlosskirche in der Bonner Universität. ger

PROGRAMM

Heilige Nacht



Weihnachten muss keiner alleine bleiben. Alle Kirchen in Bonn und der Region laden zu festlichen Gottesdiensten am Heiligen Abend und an den Feiertagen ein. Einige öffnen auch ihre Türen für Menschen bis in die späte Nacht wie in der Lutherkirche in der Bonner Südstadt (Reuterstr. 11), wo nach der jazzigen Christnacht bei Kerzenschein (ab 22.30 Uhr) rund um den Altar Wein, Brot und Käse einladen, die heilige Nacht miteinander nach und ausklingen zu lassen – solange bis der Letzte gegangen ist. (www.lutherkirche-bonn.de). EB

Übersicht über alle Gottesdienste in Bonn und der Region: www.bonn-evangelisch.de, www.ekasur.de, www.bgv.ekir.de



Foto: Friedemann Schmidt-Eggert

PROGRAMM

Stadtführungen 2020

Eine Taschenlampenführung in der Kreuzkirche sowie »Blauköpp in Beuel«, ein evangelischer Rundgang rechtsrheinisch, sind 2020 die neuen Angebote evangelischer Stadtführungen. Das Programm liegt ab Frühjahr in allen Kirchen sowie im Kirchenpavillon am Kaiserplatz aus. Den Auftakt macht am 3. März »Promis in der Kreuzkirche« über berühmte Menschen rund um die protestantische Stadtkirche. Zudem 2020 unter dem musikalischen Motto »Da, da, da – dah!« besondere Führungen im Beethovenjahr, geistreich, informativ und spirituell. ger

www.bonn-evangelisch.de

Freude schöner »Götterfunken«

Inspirierendes Programm der Kirchen im Beethovenjahr in Bonn und der Region

Die Lange Nacht der Kirchen unter dem Motto »Götterfunken« am Freitag, 19. Juni 2020, ist der Höhepunkt eines umfangreichen Programms der Kirchen im großen Beethovenjahr 2020. An die 40 Kirchen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Wer Interesse hat, die einzigartige Nacht mitzugestalten, sollte sich rasch melden. Erstmals sind auch Kirchen aus dem Rhein-Sieg-Kreis eingeladen mitzumachen.

Mehr als 15.000 Menschen werden wieder erwartet, auch viele Besucherinnen und Besucher, die zum Beethovenjahr nach Bonn gekommen sind. Eine Besonderheit der Kirchennacht in Bonn ist, dass sie sich über das ganze Stadtgebiet erstreckt – und dieses Mal eben sogar darüber hinaus in der

Erinnerung, dass Beethoven in seiner Geburtsstadt Bonn Kirchenmusiker war. Die Besucher erwartet ein weitreichendes Programmangebot von Musik, Kino, Orte der Andacht bis Chill-Out-Lounges und erstmals – und auch das in Beziehung zu Beethoven – eine eigene Kirche für Gehörlose.

Das offizielle Beethovenfestjahr BTHVN beginnt mit einer geistlichen Eröffnung ökumenisch am 4. Advent (Sonntag, 22. Dezember, 16.00 Uhr) am Taufstein Beethovens in der St. Remigiuskirche in der Brüdergasse. Neben der Kirchenmusik laden auch das Evangelische Forum Bonn und das Katholische Bildungswerk zu vielen inspirierenden Veranstaltungen. Unter anderem eröffnet Pfarrer Friedemann Schmidt-Eggert am 23. Januar, 19 Uhr im Kirchenpavillon am Kaiserplatz

(Bonn-Zentrum) die Reihe »Beethoven im Zehrgarten«: ein launiges Beisammensein bei Wein und Gebäck mit viel witzig Wissenswertem über Beethovens Leben in Bonn: Was es mit dem »Zehrgarten« auf sich hat, wen Babette Koch am Ende geheiratet hat, warum Beethoven nie mehr nach Hause kam und wieso es ausgerechnet Wien sein musste, ob er wirklich so ein schwieriger Charakter war, wie immer behauptet wird (weil er doch eigentlich ein Rheinländer war) und woran er am Ende gestorben ist ... alle diese und noch andere Fragen werden an diesen Abenden beantwortet. Oder auch nicht.

In der Schlosskirche, der historischen Beethovenkirche in Bonn, steigt am Samstag 14. März, 19.30 Uhr unter dem Motto »Pianomenia & Cross over Beethoven« ein Impro-



visationsduell zu Themen Beethovens, die spontan aus dem Publikum kommen. Der Bonner Theologe und Jazzmusiker Gotthard Fermor hat dazu den bekannten Beethoven-Interpreten Marcus Schinkel und dessen Schüler Andreas Theobald gewinnen können. Zudem spielt das Marcus Schinkel Trio sein Crossover Beethoven-Programm, das bekannte Werke Beethovens auf höchstem Niveau verjazzt. Joachim Gerhardt

Das ganze Programm: www.bonn-evangelisch.de

Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Über den evangelischen Kirchenkampf an Sieg und Rhein

Wer sich über den Kirchenkampf im Rheinland informieren will, findet fraglos Literatur in Hülle und Fülle – bleibt dann aber auch an den »großen Namen« hängen wie: Heinrich Held, Paul Humburg, Joachim Beckmann, Johannes Schlingensiepen. Mit Recht wohl, aber diese Erinnerung wurde nach dem Krieg von den Protagonisten der Bekennerkirche (BK) selbst geprägt – in der Leitung der jungen rheinischen Landeskirche.

Aber Kirchenkampf an Sieg und Rhein? Da können Sie länger suchen ... Ein Grund dafür liegt auch darin, dass kirchliche Regionalgeschichte bei uns lange ein Nischendasein geführt hat. Auf katholischer Seite finden wir längst das »Martyrerbuch« des Erzbistums Köln; der Landschaftsverband Rheinland präsent



Pfarrer Wilhelm Kauert, Wahlscheid 1909-1949

tiert seine »Widerstandskarte 1933-1945« – und wir?

Dabei wurden im »Dritten Reich« auf dem Gebiet des heutigen Kirchenkreises an Sieg und Rhein von 14 Kirchengemeinden nicht weniger als sieben lange Zeit von BK-Pfarrern und ihren Presbyterien geleitet: Bad Honnef, Herchen, Königswinter, Leuscheid, Oberkassel, Seelscheid und Wahlscheid. Zu nennen sind dabei zunächst die acht BK-Theologen Alwin Ahlborn aus Herchen, Friedrich Blindow aus Leuscheid, Edgar Boué aus Oberkassel, Wilhelm Hartig aus Herchen, Johannes Josten aus Bad Honnef, Wilhelm Kauert aus Wahlscheid, Ernst Rentrop aus Königswinter. Doch auch die Vikare und Hilfsprediger, die Siegburger Werner Deggeller und Johann Hennicke (Gefängnis) sowie Helmut Hesse aus Bad Honnef, Hermann Lührmann aus Troisdorf, Walter Schmidt aus Herchen, Erhard Schulz aus Siegburg oder Friedrich Stasch aus Niederdollendorf zählen dazu.

Diese Namen sind verbürgt, wir finden sie in der offiziellen BK-Mitgliederliste von Joachim Beckmann und Hans Prolingheuer. Damit hat der heutige Kirchenkreis an Sieg und Rhein ein beachtliches Potenzial an Bekenntnispfarrern aufzuweisen. Nicht alle waren wie Ernst Rentrop als Superintendent etwas geschützt, sondern mussten sich wie Wilhelm

Langrehr in Seelscheid beispielsweise mit einem Presbyterium aus Deutschen Christen (DC), Neutralen und BK-Vertretern durch die Jahre kämpfen: gefährdet, angegriffen und noch in den letzten Kriegstagen gefallen.

Im Rheinland standen sich ja nicht nur die DC und die BK als feindliche Blöcke gegenüber. Tatsächlich finden wir in dieser Auseinandersetzung fünf kirchenpolitische Richtungen Nationalkirchler, »Mitläufer«-DC, die Neutralen, vermittelnde BK, schließlich die konsequenten Bekenner, die »Dahlemiten«. Noch dazu hat für



Pfarrer Edgar Boué, Oberkassel 1933-1949



Pfarrer Wilhelm Langrehr, Seelscheid 1932-1945



Pfarrer Alwin Ahlborn, Herchen 1938-1950

die Protestanten im »Dritten Reich« das Wort »Kirchenkampf« doppelte Bedeutung: erst der kircheninterne Kampf um das Evangelium, später der wachsende Kampf des NS-Regimes gegen die Kirche allgemein.

Um diesen bislang vernachlässigten Bereich unserer eigenen Regionalgeschichte wieder aus der Stille hervorzuholen, wird der Kirchenkreis an Sieg und Rhein die genannten BK-Pfarrer auf seiner Homepage im kommenden Jahr mit Kurzportraits wieder ins Gedächtnis rufen – nicht zur Selbstdarstellung, sondern als unverzichtbaren Teil des Erinnerns. Es wäre sträflich, diesen Aspekt in unseren Zeiten des Wohlergehens aus den Augen zu verlieren! Holger Weitenhagen

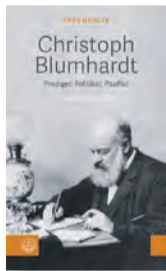
Der Autor ist Kirchenhistoriker im Kirchenkreis An Sieg und Rhein



Wundervoll

War es ein kleines Wunder, das da passiert ist oder einfach glücklicher Zufall? Wie so oft im Leben kommt es auf die Sichtweise an – und auf den Glauben. In dem kleinen Büchlein »Dem Wunder leise begegnen« hat die Autorin Margarete C. Scheuven 20 Geschichten gesammelt, die von glücklichen Fügungen und überraschenden Begegnungen erzählen. Die Geschichten sind alle tatsächlich so passiert und wurden der Autorin unter anderem im Rahmen ihrer Arbeit als Klangtherapeutin in Palliativrichtungen zugetragen. Ein Büchlein voller kleiner Wunder also, das sich – vom Verlag liebevoll gestaltet und illustriert – bestens als Weihnachtsgeschenk eignet. **Katrin Jürgensen**

■ Margarete C. Scheuven: Dem Wunder leise begegnen, Verlag am Eschbach 2019, 102 S. 12 €



»Hinein in die Welt«

Es ist das Verdienst von Jörg Hübner, dem Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll, Biografie und Theologie des württembergischen Theologen und Kurhausbesitzers in Bad Boll, Christoph Blumhardt (1842-1919), 100 Jahre nach dessen Tod umfassend und fundiert dargestellt zu haben. Dabei konnte der Biograf erstmals die sich nun im Besitz der Akademie befindlichen und bisher nicht zugänglichen Familienarchivalien auswerten und zugleich ein verzerrtes Bild von Blumhardts vielfältigem Wirken sowie seiner Theologie korrigieren.

Den einzelnen biografischen Stationen sind jeweils die theologischen Wegmarken beigelegt. Sie zeichnen das Bild eines faszinierenden und prophetischen Pazifisten – Blumhardt bezeichnete zeitweilig den Krieg als Sünde, auch während des Ersten Weltkriegs – und inspirierenden Predigers. Als einer der ersten deutschen Theologen war Blumhardt in der SPD, zeitweise auch als Landtagsabgeordneter aktiv. Radikale Kritik an den konfessionell aufgestellten Kirchen seiner Zeit und das feste Vertrauen auf das Wirken des lebendigen Gottes waren für Blumhardt keine Gegensätze. Das Ausziehen der Linien seines Wirkens in unsere Gegenwart, also eine »Parallelisierung von einst und heute«, mag kontrovers eingeschätzt werden. Dennoch: Eine Beschäftigung mit Blumhardt kann auch für den heutigen Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft lohnend sein. Dazu gibt diese Biografie wichtige Impulse.

Joachim Rott

■ Jörg Hübner: Christoph Blumhardt. Prediger, Politiker, Pazifist. Eine Biografie, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2019, 368 S., 25 €

Empfehlung zur Weihnachtszeit aus der PROtestant-Redaktion



Foto: L. Jürgensen



Empathische Kritik

Israel ist für Deutschland und für Deutsche kein Land wie jedes andere. Als Deutscher nach Israel zu kommen ist daher auch nichts Normales. Vor diesem Hintergrund fragt der Autor, Leiter der Goethe-Institute in Tel Aviv und Jerusalem und somit Direktor einer deutschen Institution im israelischen Staat, warum es uns Deutschen so schwer fällt, uns in Israel oder auch im Umgang mit jüdischen Themen angemessen zu verhalten.

Warum schwanken wir zwischen unangebrachter devoter Haltung und ebenso unangebrachter rigoroser Kritik? Bei der Behandlung israelischer Themen in Deutschland beobachtet der Autor einerseits Gruppen, deren Position gegenüber der israelischen Politik reflexhaft affirmativ ist. Auf der anderen Seite gibt es Nichtregierungsorganisationen, sogenannte NGOs, verschiedenster Schattierungen, die mehr oder weniger antizionistische Positionen und eine kompromisslose Palästinasolidarität vertreten.

Der Autor, der aus seiner skeptischen Haltung gegenüber den rechtsnationalen Regierungsparteien keinen Hehl macht, plädiert angesichts des wieder unverhohlener geäußerten Antisemitismus eindringlich für eine dritte Position, eine empathisch-kritische Solidarität mit Israel, die empathisch Kritik an der derzeitigen israelischen Politik und an den Entwicklungen in der Gesellschaft übt. Dieses empathisch-kritische und zugleich zeitgemäße Gesamtbild Israels kann am besten durch die Begegnung von Menschen entstehen. Dazu ist dieser außergewöhnliche Reisebegleiter mehr als hilfreich.

Joachim Rott

■ Wolf Iro: Nach Israel kommen. Ein Essay. Wagenbach Verlag, Berlin 2018, 125 S., 16 €



Klosterführer Eifel

Denkt man an Klöster in der Eifel, fällt einem zumeist Maria Laach ein – doch diese oft karg und unwirtlich anmutende Region hat viel mehr zu bieten. Der »Klosterführer Eifel – ein Lese- und Bilderbuch« von Barbara und Hans Otzen, herausge-

geben vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, erschienen im Rheinbacher cmz-Verlag, erschließt fast 60 Klöster, Stifte und andere geistliche Orte in Deutschland, Belgien und Luxemburg. Neben (kunst-)historischen Hintergrundinformationen und praktischen Tipps wie Literaturhinweisen und Kontaktdaten bietet der kompakte Reisebegleiter auch aussagekräftige Bilder sowie Karten. Der gehaltvolle Band kommt im robusten, reise-tauglichen Layout mit Lesebändchen daher und gibt Besuchern wie Einheimischen einen soliden Überblick über Vergangenheit und Gegenwart einer oft unterschätzten europäischen Kulturlandschaft

Benjamin Härte

■ Barbara und Hans Otzen: »Klosterführer Eifel. Ein Lese- und Bilderbuch«, cmz-Verlag Rheinbach 2018, 388 S., 19,95 €

Bilder in Worten

»Sie sitzen um mich herum/und schleudern Worte/wie Steine//Jedes trifft/Das Herz zuckt//Aber mein Gedicht/steht auf wider sie, urteilt rettend – //hoffe ich.« Das notiert Elisabeth Spies »nach einer Lesung«. Die 85-jährige Dichterin sieht die Welt mit anderen Augen – und öffnet uns damit den Blick für das Wunderbare im Normalen. Und überall entdeckt sie Spuren des Glaubens: »Nachts/allein mit Gott/wie Jonas/im Bauch des Fisches« empfindet sie »auf der



Nordseefähre von Rotterdam nach Hull«. Ob Irland (»irgendwo wartet eine Insel«), Lissabon oder Südtirol, Elisabeth Spies beobachtet präzise und malt mit Worten schöne Bilder: »In feierlicher Schwärze stehen Zypressen Spalier/vor dem Glanz der Ewigen Stadt« – wer Rom kennt, kann nur zustimmen. Von tiefer Religiosität zeugen Texte wie »Mystisches Erahnen«, der so endet: »wenn das Gebet/wortlos geworden ist/vor Demut//dann geht in uns auf/das Ahnen eines Gewaltigen/in dass unser Sein eingeschmolzen ist«.

Georg Schwikart

■ Elisabeth Spies: Sonnenglut am Horizont – Gedichte, EOS-Verlag St. Ottilien 2019, 232 S., 19,95 €



Für alle Konfessionen

Ein neuer Band der seit 2003 in Berlin erscheinenden Reihe »Jüdische Miniaturen« widmet sich einer zentralen Gestalt der protestantischen Kirchenmusik und des deutschen und europäischen Musiklebens aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts überhaupt: Felix Mendelssohn (1809 -1847). Die Miniatur kann keine detaillierte Biografie des Komponisten oder Werkeinführung geben, sie skizziert einzelne Lebensstationen und prägende Orte: die Geburtsstadt Hamburg, Berlin – hier gelang Mendelssohn 1829 mit der Bearbeitung der Matthäuspassion Bachs eine »Erfundung Bachs« –, Düsseldorf und vor allem Leipzig, die Stadt, die mit seiner Bestellung zum Kapellmeister des Gewandhauses 1835 für den Rest seines Lebens zum wichtigsten Zentrum seiner musikalisch-praktischen Tätigkeit wurde. Die Verankerung in seiner Berliner Familie, vor allem die besondere Zuneigung zu seiner älteren Schwester Fanny, seine Reisen – allein zehn Reisen führten ihn nach England – und die Stellung des Komponisten zum Judentum sind weitere Aspekte, die der Autor in den Blick nimmt. Im Widerspruch zu seinem Vater beharrte Felix, der im Alter von sieben Jahren protestantisch-reformiert getauft wurde, auf dem Namen Mendelssohn – der ohne Bindestrich angehängte Beiname Bartholdy war in der Familie nicht unumstritten – wie es überhaupt für ihn ausgeschlossen war, die familiäre Tradition und Identität abzustreifen. Der Komponist jüdischer Herkunft, Enkel des gesetzestreuen Juden und Aufklärers Moses Mendelssohn, widmete sich in seiner geistlichen Musik mit Vorliebe der Vertonung von Psalmen und komponierte Musik für verschiedene Religionsgemeinschaften, unter anderem für Lutheraner, Hugenotten Anglikaner und Katholiken.

Joachim Rott

■ Peter Sühring: Felix Mendelssohn. Der (un)vollendete Tonkünstler. Jüdische Miniaturen Bd. 227. Hentrich & Hentrich Verlag Berlin 2018, 94 S., 9,90 €

Musikalische Höhepunkte

Dienstag 17. Dezember / Mittwoch 18.12.2019, jeweils 20:00 Uhr

Kreuzkirche am Kaiserplatz Bonn-Zentrum: »und wie bege'n ich dir?« – Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Teil 1-3 mit Julia Danz (Sopran), Ingeborg Danz (Alt), Tobias Hunger (Tenor), Frederik Schauhoff (Bass), Kantorei & Orchester der Kreuzkirche, Ltg. KMD Karin Freist-Wissing / Karten BONNTICKET

Sonntag, 29. Dezember, 18.00 Uhr

Erlöserkirche Bad Godesberg, Rüngsdorfer Straße 43: Konzert für Trompete, Pauke und Orgel – Werke von Händel, Mouret, Bach und weihnachtliche Choralbearbeitungen / Christoph Tiede (Trompete und Corno da caccia), Christian Frommelt (Orgel), Michaela Frommelt (Pauken) / Eintritt: 10 €

Dienstag, 31. Dezember, 22.30 Uhr

Johanneskirche, Viktoriast. 1, Troisdorf: Silvesterkonzert mit anschließendem Sekt-empfang, Swing und Jazz mit Django Concertino / Eintritt: 15/10/2 € (inkl. Sektempfang)

Dienstag, 31. Dezember, 22.30 Uhr

Lutherkirche Bonner Südstadt, Reuterstr.11.: Großes Silvesterkonzert – J.S. Bach: Klavierkonzert – A. Dvorak: Klavierquintett – G. Gershwin »Rhapsody in blue« / Mitglieder des Neuen Rheinischen Kammerorchesters mit Kantor Marc Jaquet am Klavier und Ltg. / 15 € (inkl. Sekt zum Jahreswechsel)

Mittwoch 1. Januar 2020, 11.00 Uhr

Kreuzkirche am Kaiserplatz Bonn-Zentrum: Festliche Neujahrsmatinee mit J.S. Bach, L. van Beethoven, Ch.-M. Widor und Improvisationen / Stefan Horz (an der großen Ott-Orgel) / Eintritt frei

Dienstag, 7. Januar, 19.00 Uhr

Krypta Kreuzkirche am Kaiserplatz Bonn-Zentrum: Aus der Reihe »am 7. um 7«: Motto 2020: »Lauter Lieblingsgäste«

Beethoven-Marathon in der Pauluskirche

Drei musikalische Highlights sind am **Samstag, 21. Dezember**, für eine lange Beethovennacht zu Gast: **19.00-19.55 Uhr:** Musikkabarettist **Christoph Reuter** (Foto) spielt Auszüge aus seinen Programmen »Alle sind musikalisch! (außer manche)« und »Doppelstunde Musik«. Er zeigt den Unterschied zwischen Klassik, Jazz und Popmusik und was Beethoven damit zu tun hat. Der musikalische Begleiter von Eckart von Hirschhausen verspricht »die vergnüglichste Musikstunde Ihres Lebens«.



20.00-20.55 Uhr: Das Jazz-Duo Waves **Uwe Steinmetz** (Saxophon, Flöte) & **Daniel Stickan** (Orgel/Klavier)

fasziniert seit 2009 auf europäischen Jazz- und Kirchenmusikfestivals. In dieser Stunde wird **Prof. Dr. Gotthard Fermor** Auszüge aus seinen Arbeiten über »Beethoven und die Religion« lesen.

21.00-21.55 Uhr Im Konzert von Moving Sounds mit der Klarinettenvirtuosin **Tara Bouman** und dem Ausnahmetrompeter **Markus Stockhausen** erklingen harmonische Kompositionen und Improvisationen beider Künstler.

Die **Beethovennacht** beginnt um **19.00 Uhr** in der Pauluskirche Bad Godesberg (In der Maar 7 in Friesdorf). **Tickets 23,50 € bonnticket gar**

FLAUTANDO KÖLN – Werke von H. Purcell, J.S. Bach, J.C. Schickhardt und H. Villa-Lobos / Susanne Hochscheid, Kerstin de Witt Ursula Thelen, Kathrin Krauß (Blockflöten) mit Stefan Horz (Klais-Orgel und Cembalo) / Eintritt 7/10 €

Donnerstag, 9. Januar, 20.00 Uhr

Versöhnungskirche Beuel-Mitte, Neustraße 2, Bonn-Beuel: Tom Kannmacher (Uilleann Pipes, Flute), Hubert Arnold (Cembalo, Harfe) / Eintritt 13 / 10 / 7 €

Freitag, 10. Januar, 19.30 Uhr

Evangelische Dornbuschkirche Bonn-Holzlar, Dahlienweg 4: »KulturTeilZeit – Thema Sterbehilfe« mit VOX BONA, Kammerchor der Kreuzkirche, Ltg. Karin Freist-Wissing und Tono Wissing / Gäste: Nikolaus Schneider (Präses i.R. der ev. Kirche im Rheinland), Anne Schneider, Dr. Thomas Weitershagen (Euskirchen), Prof. Dr. Radbruch (Bonn)

Sonntag, 12. Januar, 17.00 Uhr

Pauluskirche Bad Godesberg, In der Maar

7: Pour le temps de Noël – Europäische Weihnachtsmusik(en) – Konzert an der Krippe / Musik des Barocks aus Frankreich, Italien und Deutschland in der Interpretation fünf historisch orientierter Musiker mit Pfr. Jochen Flebbe / Werke von: Jean-Marie Leclair, Charles Piroye, Antoine Focheray, Georg-Philipp Telemann, Leonardo Vinci, Giovanni Girolamo Kapsberger, Biagio Marini / Nicola Oberlinger (Alt), Anke Kreuz (Flöte), Sebastian Frick und Uta Baddack (Viola da Gamba), Hans-Peter Glimpf (Cembalo, Orgel) / Eintritt frei

Samstag, 18. Januar, 18.00 Uhr

Erlöserkirche Bad Godesberg, Rüngsdorfer Straße 43: Konzert für Blechbläser und Orgel / J. N. David: Introitus, Choral und Fuge über ein Thema von A. Bruckner für neun Blechbläser und Orgel, Transkriptionen und Originalkompositionen von Schütz, Bach, Liszt und Bruckner / Blechbläserensemble der Erlöserkirche, Angelika Buch (Dirigentin), Christian Frommelt (Orgel) und musikal. Ltg. / Eintritt: 12 €

Musik vom Feinsten: 20 Jahre »am 7. um 7«

7. Januar 2001, 19.00 Uhr Konzert in der Krypta der Kreuzkirche – niemand hätte wohl gedacht, dass fast 20 Jahre später davon noch die Rede sein würde. Nun präsentiert Stefan Horz, Organist an der Bonner Kreuzkirche, 2020 den 20. Zyklus seiner einzigartigen Reihe »am 7. um 7«, die damals ihren Anfang nahm. In ununterbrochener Folge an mehr als 200 Abenden gibt es an jedem 7. eines Monats ein Konzert in der Kreuzkirche. Zur »Feier des Jahres« hat Stefan Horz nur »Lieblingsgäste aus 20 Jahren« eingeladen. Wobei es »viel, viel mehr als zwölf davon gibt« sagt er mit einem Lächeln. Doch die Zahl der Monate eines Jahres ist eben begrenzt. Kantorin Karin Freist-Wissing nennt Reihe und ihren Kollegen an der

Kreuzkirche einen »Hochgenuss, eine Marke, ein Gütesiegel«, geradezu einen »Verkaufsschlager, mit Phantasie, Überraschung, Können, Musik auf höchstem Niveau und in größtmöglicher Bandbreite«. Dafür steht die Reihe. Ihr Spektrum reicht



Organist an der Bonner Kreuzkirche: Stefan Horz

von klassischer Orgel- und Cembalomusik über Improvisationen auf unterschiedlichsten Instrumenten, über tänzerische Unterhaltungsmusik, barocke Ensembles, Klezmer, bis hin zu Pop und Folk. Stefan Horz moderiert mit charmanter Art die Konzerte selbst und so mancher Besucher ist mit neuen Erkenntnissen, interessantem Detailwissen und oft auch mit einem Schmunzeln über Anekdoten aus den Konzerten nach Hause gegangen. »Am 7. um 7« ist längst kein Geheimtipp mehr, sondern ein fester Bestandteil des Bonner Kulturlebens. Das nächste Mal am 7. Januar um sieben Uhr mit dem lebendigen Flötenensemble »Flautando Köln«. **Joachim Gerhardt**

Die Weisen aus dem Morgenland

Ein Rätsel nach Matthäus-Evangelium Kap. 2

Siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach

In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den

Und sie gingen in das Haus und fanden das

mit Maria

Und sie schenkten ihm Gold, Weihrauch und

Und sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr

LÖSUNG

Einsendeschluss ist der 4. Februar 2020, Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer (*1906).

An: Redaktion PROtestant, Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn oder presse@bonn-evangelisch.de.

Ihr Gewinn: »Evangelisch in Bonn- Ein Lese- und Bilderbuch« zu 200 Jahre evangelische Kirche in Bonn (cmz-Verlag).

Das Lösungswort im PROtestant Nr. 66 lautete SONNE. Gewinner ist **Wilfried Meißner** aus Bad Godesberg. Dank allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern!

© abe

Verleger. 26. Oktober 1957 geboren in Bad Godesberg, nie weggezogen. So gerne ich auf Reisen gehe, so gerne komme ich immer wieder in meine Heimatstadt zurück. Ich betrachte Bonn als Stadt optimaler Größe (so groß wie Zürich, Miami, Omaha), klein genug um einen Parkplatz vor der Haus- und vor der Bürotür zu finden und groß genug, um mit sieben Flughäfen in 1,5 Stunden Entfernung alle Annehmlichkeiten der Großstadt zu haben. Konfirmation 1970 in der Heiland Kirchen-Gemeinde.



Foto: privat

Norman Rentrop

Ihre Lieblingsgeschichte aus der Bibel?

Salomo »Hörendes Herz« (1.Könige 3,5)

Was bedeutet für Sie »Sünde«?

Trennung von Gott

Welche Zukunft hat die Evangelische Kirche?

Wenn Gott will, eine sehr fruchtbare. Sein Wille ist es, dass wir allen Menschen das Evangelium verkündigen.

Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?

Ganz wichtig. Ich glaube an die Kraft des Gebets.

Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?

Sein Evangelium – das gültig ist gestern, heute und morgen.

Kennen Sie noch Ihren Taufspruch?

Nein.

Sind Sie schon mal während einer Predigt eingnickt?

Nicht eingnickt, aber meine Gedanken wandern des Öfteren während der Predigt. Mir helfen Predigten, die deutlich werden, die Themen nicht nur einmal benennen, sondern sie zwei-, dreimal verdeutlichen. Zwar komme ich bei angestrengtem Nachdenken von alleine darauf, dass mit dem »Schimmel« ein weißes Pferd gemeint ist. Wenn mir aber verdeutlichend gesagt wird, da läuft ein »weißer Schimmel«, dann brauche ich nicht angestrengt nachdenken, sondern verstehe sofort, worum es geht.

Was ärgert Sie am Christentum?

Zaghafte Talente vergraben

Was freut Sie am Christentum?

Mutig sein, Talente fruchtbar machen

Was bedeutet für Sie Auferstehung?

Ich glaube, dass Jesus Christus leibhaftig auferstanden ist und dass ich in Ewigkeit bei ihm sein werde.

Welches Kirchenlied kennen Sie auswendig?

Großer Gott wir loben Dich

Ihre Lieblingsgestalt aus der Kirchengeschichte?

Carl Hildebrand von Canstein, Stifter der Cansteinischen Bibelanstalt, der ältesten Bibelgesellschaft der Welt

Die Rolle Ihrer Heimatgemeinde in Ihrem Leben?

Pfarrer Bleek hat mich getauft, konfirmiert und uns getraut. Bei meiner Taufe 1958 war Godesberg eine Gemeinde. Ich sehe viel Verbindendes und besuche deshalb gerne die Gottesdienste und andere Veranstaltungen in allen Godesberger und Bonner Gemeinden und auf Reisen, wo immer mich meine Reise hinführt. Jesus Christus zog auch umher, ging auch auf Reisen. Und er sagte uns klar und deutlich: Gehet hin- aus in alle Welt, lehret alle Völker.

Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?

Ja.

Evangelisch – katholisch, muss das noch sein?

Ich glaube an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist und Jesus Christus in der Mitte – da spielen Konfessionen nicht die entscheidende Rolle.

Was denken Sie über »Mission«?

Sehr positiv. Ich selber habe über eine Gideon-Bibel in einem Hotelzimmer wieder zum regelmäßigen Bibellesen gefunden. 1993 bekam ich eine Einladung zu einer missionarischen Veranstaltung, einer Evangelisation in eine Kirche in Bonn-Bad Godesberg, an der ich als Lokalreporter etliche Male vorbeigefahren war, aber nie drin war. Ich ging hin. Damals wurde aus Essen, aus der Grugahalle, die Predigt von Billy Graham übertragen. Er machte mir sehr schön plastisch deutlich, dass es nicht um einen fernen Gott geht, sondern um eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Kirche darf nicht darauf warten, dass Menschen zu ihr kommen, wir müssen aktiv hinausgehen! Deshalb unterstütze ich gerne Evangelisten in aller Welt und gerade auch bei uns in Deutschland.

Und der Teufel?

Ist in der Bibel ausführlich beschrieben.

Drei Wünsche an die Kirche:

1. Tief fragen, was Jesus Christus von uns will, wo er uns haben möchte. Zu diesem »tief fragen« gehört nicht nur Diskussion, sondern auch beten mit Leib und Seele, fasten, in innere Einkehr gehen.
2. Kirche der Freiheit ermöglichen.
3. Priestertum aller Gläubigen. Nicht hinter Bürokratie (Herrschaft aus dem Büro) verstecken, sondern aktiv fördern.

Impressum

PROTESTANT – Evangelische Einblicke
Zeitung für Interessierte aus Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in Bonn und der Region

Herausgeber: Die Superintendenten Eckart Wüster, Mathias Mölleken und Almut van Niekerk, Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein

Redaktion: Joachim Gerhardt (Leitung), Angela Beckmann, Sarala Maria Christensen, Dr. Uta Garbisch, Andrea Hillebrand, Katrin Jürgensen, Dr. Benjamin Härte

Redaktionelle Mitarbeit: Martin Engels, Uwe Grieser, Lisa Inhoffen, Max Koranyi, Ute Mentges, Johanna Nolte, Michael Pues, Dr. Georg Schwikart, Maren Willett

Redaktionsanschrift:
Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80 - 300 Fax: 02 28 / 68 80 93 00 E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de

Konto zur freundlichen Unterstützung:
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
Stichwort »Protestant«
IBAN DE13 3705 0198 1900 2900 30 Sparkasse Köln

Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH, Osterholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar

Auflage: 6.300 Exemplare (3 mal jährlich)



Wie die Weihnachtsgeschichte entstand

Theologie mit Augenzwinkern: PROtestant-Autor Georg Schwikart hat mitgehört bei den vier Evangelisten

Einst kamen die vier Evangelisten zusammen, um miteinander zu beraten, was sie über Jesus aufschreiben würden.

Matthäus: Fangen wir ganz von vorne an: mit der Geburt. Da können wir uns kurz fassen – wir wissen ja nichts Genaues darüber.

Markus: Geburt? Wen interessiert denn die Geschichte von seiner Geburt? Jesus ist unser Retter! Er hat das Evangelium verkündet, die Frohe Botschaft, allen, die auf der Erde zu kurz gekommen sind. Und da er dabei durchs Heilige Land gewandert ist, muss er vorher auch mal geboren worden sein. Darüber braucht man nichts zu schreiben.

Matthäus: Da gibt es doch diese Geschichte von Josefs Traum: Dass er Maria nicht verlassen würde, obwohl das Kind nicht von ihm war, sondern vom Heiligen Geist.

Markus (schüttelt den Kopf): Wer will denn so was wissen? Ich beginne mit meinem Evangelium ganz anders. Der Prophet Jesaja hat es vorausgesagt: Ein Bote wird dem Herrn den Weg bereiten – Johannes der Täufer. Dann tritt der Herr selbst auf – Jesus, der Heiland und Retter – und lässt sich taufen.

Matthäus: Und der Bericht von den Sterndeutern, die zu König Herodes nach Jerusalem kommen und fragen: »Wo ist der neugeborene König der Juden?«

Das ist doch eine tolle Geschichte!

Markus: Kann wegfallen.

Johannes: Ich stimme Markus zu. Fromme Legenden sind überflüssig. Aber bedenkt: Jesus ist der Christus, der Gesalbte, der Erlöser aller Welt. Deswegen werde ich philosophisch anfangen!

Markus: Lass mal hören.



Was geschah in Bethlehem wirklich? Der Herrnhuter Stern aus der evangelischen Tradition der Herrnhuter Brüdergemeinde leuchtet auch in Bonn und der Region in vielen Kirchen als Wahrzeichen von Weihnachten

Johannes: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

Matthäus: Das versteht doch kein Mensch!

Markus: Lukas, du hast überhaupt noch nichts gesagt. Was wirst du schreiben?

Lukas: Ich werde auch mit Johannes dem Täufer anfangen ...

Markus: Na also!

Lukas: Ja, mit seiner Geburt, das heißt, noch davor: Mit der Ankündigung seiner Geburt.

Die anderen drei zeigen ihm einen Vogel

Markus: Du spinnst ja.

Matthäus: So ein Quatsch.

Johannes: Das kannst du doch nicht machen.

Lukas: Und ob ich das kann. Ich werde ganz ausführlich erzählen, was alles geschah, bevor Jesus zur Welt kam. Dann als Höhepunkt: seine Geburt. Der Kaiser Augustus kommt darin vor und die kleine Stadt Bethlehem. Die Herberge wird

überfüllt sein, wegen der Volkszählung ...

Markus: Ich dachte, er käme aus Nazareth?

Matthäus: Und welche Volkszählung?

Lukas: ... deswegen wird Maria das Kind in eine Futterkrippe legen.

Johannes: Untersteh dich! Der Herr der Welt in einem Futtertrog für die Tiere?

Lukas: Und dann werden Engel kommen. Erst einer und dann ganz viele, und sie werden Gloria singen.

Markus: O nein, wie kitschig! Das will doch niemand hören!

Lukas: Und Hirten kommen zur Krippe und erzählen dann überall herum, was sie gesehen haben.

Johannes: Hirten? Deren Mäntel stinken schrecklich nach nassem Fell. Lass wenigstens die Hirten weg!

Markus (ironisch): Willst du nicht auch noch erwähnen, dass das Jesuskind in Windeln lag?

Lukas: Gute Idee!

Johannes: Erbarmen! Du machst aus Gottes Sohn einen gewöhnlichen Menschen!

Lukas: Aber Jesus war doch ein Mensch, einer wie wir!

Johannes: Deine Geschichte ist ein Märchen für kleine Kinder.

Markus: Die Christen brauchen überhaupt keine Geschichte über die Geburt Jesu. Sie werden nur seinen Tod und seine Auferstehung feiern!

Matthäus: Wenn man später einmal die Geschichten über Jesus zusammentragen wird – das kann ich dir voraussagen –, dann wird dein Zeug den Leuten eher peinlich sein.

Lukas: Warten wir's ab. Mir schwebt eine Geschichte vor, in der alle vorkommen. In der genügend Platz bleibt für die Phantasie. Eine Geschichte, die man immer wieder gern hören wird. Noch in 2000 Jahren!

Matthäus (geht ab): Wer's glaubt, wird selig ...

Markus (geht ab): Lukas, sei doch vernünftig ...

Johannes (geht ebenfalls ab): Du schadest damit dem Evangelium!

Lukas: Ich muss das so machen! Nur, wie fange ich an? »Eines Tages ...« Nein. »Es war einmal ...« Auch nicht besser. – Jetzt hab ich's: »Es begab sich aber zu der Zeit, da ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging ...«

Georg Schwikart

»Ich glaube, hilf meinem Unglauben

Gedanken zur Jahreslosung 2020 aus dem Markus-Evangelium Kapitel 9, Vers 24

Angedacht

Ich? Ja! Natürlich! Wer denn sonst? Das kann mir niemand abnehmen. Das will ich auch gar nicht delegieren. Das ist ganz meins: Ich glaube. Ich, Mensch, habe das Recht (die Pfl cht?) »Ich« zu sagen – ach, was sage ich? – »Ich« zu sein. Aber das kann ich nur, das hat nur dann einen ganz gewaltigen Sinn, wenn mein »Ich« sich ausstreckt, in die winterliche Weite der Welt, des Himmels und der Erde. Und ich also aus mir herausklettere, das manchmal doch auch recht einsame »Ich« hinter mir lasse. Ich muss mich verlassen, um mich wirklich zu finden. Ohne glauben ist das »Ich« orientierungslos, gefühllos, gefährdet, zerstreut.

»Wie soll ich alleine den Heiligen Abend stemmen?« fragt das einsame

me »Ich« verzagt. Und wer wird im kommenden Jahr 2020 schon auf mich aufmerksam sein, auch wenn ich nicht Ludwig heiße und kein van Beethoven bin? Also her mit dem Glauben! Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat. Ich glaube dass er mein »Ich« so wollte, wie ich bin. Ich glaube, dass die Weihnachtstage wunderschön sein werden, bunt und prall und fröhlich und so ... Ein enttäushtes »Ich«, das seinem Glauben den Abschied gibt? Ein »Ich«, das sich und seinem Glauben zum Christfest nichts mehr zutraut, weil das »Ich« und der Glaube nicht zueinander passen? Das »Ich« zu beschränkt, der »Glaube« zu großspurig? Da hilft dann wohl nur noch eQins: Sag einfach Ja – zu Deinem Unglauben. Steh zu Deinen Weihnachtsschmerzen, zu den Befürchtungen fürs Jahr, das kommt. Das »Ich« muss und darf erkennen: Ich kann ja alleine gar nicht

glauben, ich stecke ja mitten im Unglauben, ich schaffe alleine die Christnacht nicht. Ich brauche ein echtes »Du«. Und dann steht das »Ich« in winterklarer Nacht und breitet seine Hände aus und faltet sie dann wohl auch und ruft: »Du«, mein Herr und ein Gott, »Du«, der Du mich gewollt hast, Hilfe! Hilf mir aus den Plänen, den Träumen, den Ängsten heraus. Ich hätte gerne an dies und das geglaubt. Ich konnte es aber nicht. Jetzt glaube wenigstens Du an mich und lass mich im Glauben an Dich ganz stark, weise und demütig werden.

Und wenn's gelingt, dass dieser Ruf bei den himmlischen Heerscharen tatsächlich ankommt, dann wird, daran glaube ich allerdings fest, der Himmel sich öffnen und – gesandt vom großen »Du« – viele »Du's« herniederschweben, um aus meinem Unglauben das Wunder gelungenen Lebens zu machen. Und das sieht

dann vielleicht ganz ähnlich so aus wie meine früheren Träume, nur jetzt als Geschenk, als reines Geschenk, als

Lebensmelodie, eine Missa Solemnis einzig aus Gottes Hand.

Max Koranyi



Was lässt im Leben glauben, fragt Max Koranyi, langjähriger Pfarrer von Stieldorf vor den Toren Bonns.